



Maren Heyne, da wird eine efeuberankte Häuserwand zum Foto-Model der besonderen Art...

FOTO: MAREN HEYNE

Warum fotografieren Sie so gern zum Fenster hinaus, Frau Heyne?

Maren Heyne ist eine der bedeutendsten Foto-Künstlerin der Republik. Der Niederrhein hat es ihr in besonderer Weise angetan...

Von Claudia Posca

Eigentlich ist die Fotografin Maren Heyne Düsseldorferin. Und noch eigentlich ist sie Münchnerin, wurde 1941 in München geboren, lebt heute in Kaiserswerth, wo sie mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz den bildhauerischen Nachlass ihres verstorbenen Mannes Friederich Werthmann und ihr eigenes Werk in der zukünftigen Werthmann-Heyne-Stiftung betreut.

Zum Niederrhein aber hat die studierte Architektin eine besondere Beziehung. Weil sie Natur liebt, Felder, Wind und Wolken mag. „Mich faszinieren irdische und himmlische Strukturen“, sagt sie.

Einen Namen hat sich Maren Heyne – eine der wenigen bedeutenden Fotografinnen Deutschlands – als Künstler-Porträtistin gemacht. Wir sprachen mit ihr über das besondere Kapitel „Fenster mit Ausblick“ in ihrem fotografischen Werk.

Frau Heyne, was ist so besonders an Fenstern, dass Sie die fotografieren, daraus Objekte gestalten?

Ich finde Fenster wunderbar. Sie haben eine für die Architektur und den Menschen bedeutsame Funktion, sind aber weit mehr als nur funktionale Lichteinlässe. Sie verbinden das Innen- mit dem Außenleben, sie fokussieren die Welt, sie vermitteln Muße und Besinnlichkeit. Ich habe sowohl Fenster bzw. Fensterrahmen fotografiert als auch Objekte aus Fensterrahmen mit integrierten, fotografierten Fenster-Einblicken und -ausblicken gemacht. Fenster modifizieren ein Haus, eine Wohnung. Sie haben einen Stimmungswert.

Hängt das Atmosphärische an der Fensterform, am Material?

Ganz sicher ist das so. Grob verglichen macht es einen Riesenunterschied, ob ich ein Kunststoff-Thermopenster verbaue oder ein

KÜNSTLERIN MIT DER KAMERA

■ Maren Heyne hat sich u.a. als Künstler-Porträtistin einen Namen gemacht. Zwischen 1964 und 2010 lichtete sie die rheinische, aber auch die internationale Kunstszene ab. Eine wunderbar zeit-



Maren Heyne
F.: SPECKENWIRTH

historische Dokumentation mit einmaligen, „verabredeten“ Künstler-Fotografien – keine Schnappschüsse! – wurde daraus, ist 2014 unter dem Titel „Künstlerzeit“ erschienen. (cp) www.maren-heyne.de

Holz-Sprossenfenster. Schließlich sind die Fenster die Augen des Hauses. Sie tragen ihren Teil dazu bei, wie eine Architektur wirkt.

Welche Fensterart bevorzugen Sie?

Fenster, die ich fotografiere, müssen ein Profil haben. Sie müssen sich von anderen Fenstern unterscheiden. Dem Rahmen kommt eine große Bedeutung zu. Meine Motive sind Holzfenster, gusseiserne Fenster, Fenster, die Spuren tragen, die ein Eigenleben haben.

War das auch bei der „Niederrhein“-Fotografie so?

Ja. Allein schon die besondere Form des ovalen Fensters ist interessant. In diesem Fall aber kommt noch eine ganz wunderbare Geschichte dazu.

Ein Foto zeigt den Ausblick aus einem Mädchenzimmer auf die Rheinwiesen. Ihrer Mutter hatte Elise, so hieß die Tochter des Hauses, einmal gesagt, dass sie diesen besonderen Blick immer bei sich haben möchte und ihn am liebsten mitnehmen würde. Als Elise zum Studium nach Oxford ging, hat mich ihre Mutter beauftragt, den Fensterausblick zu fotografieren. So reiste er heimlich im Koffer mit. Eine anrührende Geschichte.

Stimmt. Und sie hat viel mit Erinnerung, mit Bewahren zu tun.

Ja. Es geht mir auch darum, etwas, was dem Verschwinden ausgesetzt ist, in gewisser Weise zu retten. Dazu zählen auch die vielen wunder-

schönen Fensterrahmen, die, vor allem früher, einfach auf dem Sperrmüll landeten, was ich nicht gut haben konnte, weil, wie gesagt, Fenster wertvolle Stimmungsträger sind. Aber neben den atmosphärischen Aspekten kommt Fenstern auch eine kulturhistorische Bedeutung zu.

In Norditalien zum Beispiel, insbesondere in den Dörfern des Tessin, finden sich häufig Scheinfenster auf die Fassade aufgemalt. Diese wurden entweder aus formalästhetischen Gründen, der Symmetrie wegen, aufgebracht, oder aus steuerlichen Gründen einem echten Fenster bevorzugt.

Aus steuerlichen Gründen?

Ja. Einst musste man im Tessin entsprechend der Anzahl der Fenster Steuern zahlen. Je mehr Fenster, desto teurer wurde es. Gemalte Trompe-l'oeil-Fenster dagegen kosteten nichts.

Das Interessante für mich als Fotografin ist zudem, dass man in meinen Fotos eines abgelichteten Scheinfensters oft nicht mehr unterscheiden kann, ob es sich um ein echtes oder um ein gemaltes Fenster handelt.

Die Fotografien wirken hochirritierend, bisweilen sehen die Lichtbilder wie gemalt aus. Und wenn diese Fotos der Scheinfenster dann in einen „Kasten“, also in einen echten Fensterrahmen, montiert werden, vervielfacht sich die Irritation noch einmal. Das ist eine mehrfache Brechung.

Da kommt einem René Magrittes surreales Bild von 1928/29 in den Sinn, wo er unter einer gemalten Pfeife den titelgebenden Satz notiert hat: „Ceci n'est pas une pipe“ (Dies ist keine Pfeife).

(lacht) Ja. Meine Fenster sind Fenster und sind doch keine. Schein und Sein verwirren sich.

Noch einmal mehr, wenn Sie solch ein Fensterobjekt vor einer efeuberwachsenen Wand ablichten.

Diese Fotos entstanden für einen Katalog zu einer Ausstellung 2002 in Venedig im Palazzo Albrizzi. Aufgenommen habe ich sie im Hof unseres Wohnhauses in Kaiserswerth, wo in den nächsten Jahren die Werthmann-Heyne-Stiftung das bildhauerische Werk meines verstorbenen Mannes Friederich Werthmann und meine Fotografie der Öffentlichkeit zugänglich machen wird. Die meisten meiner Fensterobjekte sind an diesem Ort in Kaiserswerth entstanden. Zwar habe ich auch viele Fenster in Griechenland, zum Beispiel auf der Insel Hydra, fotografiert, aber Fenster-Objekte habe ich dort keine gemacht. Die gibt es erst seit Ende der 1970er Jahre.

Dann hat das blaue Fensterobjekt keinen griechischen Ursprung?

Nein, es ist ein originaler Fensterrahmen aus dem Tessin. Was man auch an dem besonderen Verschlussmechanismus sehen kann. Nichts daran ist restauriert oder nachträglich farbig gestaltet. Ich lege großen Wert darauf, dass die Fensterrahmen immer so belassen sind, wie sie sind. Sie sollen das Lokalkolorit, die Spuren von Leben und Vergangenheit zeigen.

Haben Ihre Fenster-Fotos und -objekte eine Botschaft?

Nein. Aber natürlich steckt in ihnen die Überzeugung, dass es wichtig ist, sich um die Augen des Hauses zu kümmern, weil Augen die Fenster zur Seele sind.